

Empfehlungen der Bischöflichen Frauenkommission für eine menschenfreundliche Liturgie und eine geschlechtergerechte Sprache

I. Vorbemerkung

Als Bischöfliche Frauenkommission sind wir laut Konkrektion 6.1.2 des Diözesanforums verantwortlich, "gegenüber dem Bischof und dem Diözesanpastoralrat die Anliegen von Frauen zu vertreten und sie in allen Bereichen entscheidungsrelevant einzubringen."¹ Dieser Aufgabe kommen wir u. a. mit den folgenden Empfehlungen für eine menschenfreundliche Liturgie und einer geschlechtergerechten Sprache nach.

Wenngleich zu diesem Bereich schon zahlreiche Veröffentlichungen² vorliegen und alle wesentlichen Anliegen von Frauen längst zu Papier gebracht worden sind, haben wir uns aus folgenden Gründen dennoch entschieden, die Empfehlungen zu formulieren und zu veröffentlichen:

1. Einige Beschlüsse des Diözesanforums (z. B. 6.2.2; 6.2.3; 6.2.4) warten bis heute auf eine Umsetzung.
2. Nach wie vor wird in vielen Gemeinden der Feier einer menschenfreundlichen Liturgie und dem Gebrauch einer geschlechtergerechten Sprache zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.
3. Da im wesentlichen Frauen die Feier unserer Gottesdienste mittragen, ist es für uns unerlässlich, die Hoffnungen und Wünsche vieler Frauen im Hinblick auf die Feier einer menschenfreundlichen Liturgie zur Sprache zu bringen.

II. Unser Verständnis einer menschenfreundlichen Liturgie und einer geschlechtergerechten Sprache

Die Liturgie als Herz und Mitte gläubiger Existenz wird von der ganzen Gemeinde getragen und verantwortet (vgl. SC Nr. 14). Deshalb will eine menschenfreundliche Liturgie die Menschen in all ihren Dimensionen ansprechen und die Entfaltung all ihrer Kräfte ermöglichen, so dass sie zu Jesus Christus, dem eigentlich Handelnden der liturgischen Feier finden, ihre Beziehung zu ihm vertiefen und daraus ihr Leben zu gestalten vermögen. Die

¹ Diözesanforum Münster, Frauen und Kirche. Kommission 6.

² Beispielhaft seien hier lediglich zwei Veröffentlichungen von Irmgard Pahl genannt, auf die wir uns in unseren Ausführungen gestützt haben: Irmgard Pahl, Liturgie Menschengerecht - auch für Frauen? in: Günter Lange (Hrsg.), Was ist der Mensch? Aktuelle Fragen der Theologischen Anthropologie (Bochum 1993) S. 115-S.144

Feier solch einer menschenfreundlichen Liturgie schließt ein, dass auch wirklich die ganze Gemeinschaft der Mitfeiernden sichtbar gemacht und niemand ausgegrenzt wird. Dies erfordert u. a. eine Sprache, die Frauen und Männer gleichwertig und gleichberechtigt nennt, also eine geschlechtergerechte Sprache, in der Männer und Frauen ihren Wert und ihre je eigene Würde durch das gesprochene Wort erfahren.

Dieses Verständnis einer menschenfreundlichen Liturgie und einer geschlechtergerechten Sprache führt uns zu folgenden Empfehlungen:

III. Empfehlungen für eine menschenfreundliche Liturgie und eine geschlechtergerechte Sprache

1. Die Feier der Liturgie muss verwurzelt sein im Leben der Menschen, ihren Erfahrungen früher und heute und ihren Hoffnungen für die nahe und ferne Zukunft. Dies bedeutet u. a., dass die Texte, Gebete und Gesänge der gottesdienstlichen Feier so zu gestalten sind, dass sie von den Mitfeiernden nachvollzogen und mitgetragen werden können.
2. Will der Gottesdienst die Menschen in ihrer Ganzheit erreichen, ist eine "Vertextung" zu vermeiden. Vielmehr sollen alle Sinne der Mitfeiernden durch Musik, Bewegung, Symbole, Gestaltung des Kirchenraumes usw. angesprochen werden.
3. Wenn Liturgie das Handeln des ganzen Volkes Gottes ist, ist es unerlässlich, dass dies auch in der Wahrnehmung der liturgischen Dienste sichtbar wird. Deshalb sollte in jedem - auch im werktäglichen - Gottesdienst darauf geachtet werden, dass im Chorraum beide Geschlechter ihren Dienst tun.
4. Das II. Vatikanum hat die hohe Bedeutung der Wortverkündigung sehr betont. In der gegenwärtigen Zeit erleben wir oft katechumenale Situationen in der Verkündigung, in denen das Evangelium Menschen erstmals oder erneut nahe kommt. Sehr persönliche, existentielle Fragen stellen sich in Krisenzeiten und bei Lebenswenden. Es gibt Gestalten der Wortliturgie, die diese Anliegen aufnehmen. In ihnen können auch biblische Lesungen, die in den Lesejahren sonst nicht vorgesehen sind, Beachtung finden, wie z. B. Rebekka, Rahel, Lea, Tamar, Hanna, Rut, Noemi, Ester, Judit, Phöbe, Junia und Priska und die

gekrümmte Frau. Viele Frauen finden in Wortgottesdiensten bei der Betrachtung der Lebenswege biblischer Frauengestalten Ermutigung, Bereitschaft zur Umkehr und Weisung in den Fragen des eigenen Lebens.

5. Ist die Homilie während der Eucharistiefeier auch dem Priester vorbehalten, so sind doch alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Laien, insbesondere auch Frauen zu einem Zeugnis ihres Glaubens zu ermutigen. Indem Frauen und Männer auf die ihnen je eigene Weise die Frohe Botschaft im Licht ihrer Lebens- und Glaubenserfahrungen verkünden, werden die vielfältigen Spuren des lebendigen Gottes in den Lebenszusammenhängen heutiger Menschen erkennbar.
6. Eine wichtige Aufgabe der gegenwärtigen Verkündigung ist es, Menschen in die Vielfalt und doch Eindeutigkeit des christlichen Gottesbildes einzuführen. Die biblischen Schriften legen davon Zeugnis ab, dass Gott für die menschliche Vorstellung ein Geheimnis bleibt, dass durch kein Bild angemessen erfasst ist. Die biblischen Schriftsteller verwenden viele Metaphern, wenn sie von Gottes Dasein künden. Unter ihnen sind auch solche, die nicht die Vorstellung von einem menschenartigen göttlichen Wesen wecken - in den Psalmen etwa die Rede von Gott als Quelle, als Fels oder als Burg. Vor allem in den alttestamentlichen Schriften wird Gott auch im Bild der Mutter verkündigt (Num 11,11-13; Dtn 32,18; Jes 49,15). Leben und Weisheit gelten als göttliche Verheißungen, denen Menschen heute vertrauen möchten. Wir möchten mit den Gemeinden Wege gehen, auf denen der unausschöpfliche Reichtum der biblischen Gottesbilder als Geschenk erfahren wird. Eine ausschließliche liturgische Anrede Gottes als Vater ist eine Begrenzung, die angesichts der biblischen Redegestalten nicht verantwortlich ist.
7. Dass Frauen wie Männern die Frohe Botschaft unseres Gottes gilt, ist in der Liturgie durch die Anrede "Brüder und Schwestern" deutlich zu machen. So soll vor der Lesung nicht mehr nur die Anrede "Brüder" verwendet werden. Wo Frauen genauso gemeint sind wie Männer, muss dies auch sprachlich zum Ausdruck kommen.
8. Auch bei der Auswahl des Liedguts ist darauf zu achten, dass die Gesamtheit der Gläubigen sich damit identifizieren kann. Deshalb sollen die Lieder des Gotteslobes in ihrer sprachlich reformierten Gestalt gesungen werden. Heute loben nicht mehr die Brüder,

sondern die Christen, und wir versammeln uns auch nicht mehr zum brüderlichen, sondern zum österlichen Mahl.

9. Um die Menschen in ihrer Ganzheit in den Blick zu nehmen, gilt es aber nicht nur, den Brüdern die Schwestern hinzuzufügen, sondern die vielfältigen Lebens- und Glaubenserfahrungen von Menschen heute in der Liturgie sichtbar zu machen. So muss z. B. ein einseitiges Frauenbild, das die Frau vorwiegend als Mutter und in einer unterstützenden, dienenden Rolle zeichnet, erweitert werden zu einem Frauenbild, das die unterschiedlichen Lebenssituationen und -empfindungen von Frauen wahrnimmt und thematisiert.

10. Beiden Geschlechtern gerecht wird die liturgische Feier, wenn in ihr eine männlich zentrierte Sprache vermieden wird. Folgende Anregungen³ wollen dabei beachtet werden:

- Beide Geschlechter sind zu benennen: z. B. Christen und Christinnen, Sprecher und Sprecherinnen.
- Für eine Gruppe von Frauen und Männern können Pluralformen verwendet werden, die geschlechtsneutral sind, wie z. B. die Gläubigen, die Teilnehmenden, die Studierenden.
- Geschlechtsspezifische Personen- und Funktionsbezeichnungen lassen sich umschreiben, z. B. statt Teilnehmer: teilgenommen haben.
 Statt Mann/Frau: Person,
 Statt Lehrerin/Lehrer: Lehrkraft,
 Statt Vertreterin/Vertreter: Vertretung,
 Statt Zuhörerin/Zuhörer: Gemeinde
- Das Wort "man" kann vermieden werden durch Umformulierung z. B.: statt "man meint": "ich meine" oder "es ist allgemeine Überzeugung".
- Das Wort "jeder" kann durch die weibliche Form "jede" ergänzt oder es kann das Wort "alle" verwendet werden.
- Eine Institution, die einen weiblichen Titel trägt, sollte auch in der weiblichen Form benannt werden. So kann deutlich werden, dass die Norm nicht selbstverständlich männlich ist, z. B. die Kirche als Arbeitgeberin, die Gemeinde als Trägerin.

(Juni 2003)

³ Folgende Anregungen sind entnommen: Diakonisches Werk der EKD (Hrsg.), Handreichungen für eine geschlechtergerechte Sprache im Diakonischen Werk der EKD, Stuttgart 2001.